

Erste Ausgabe: 7 Uhr
In Dresden
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6,
Sonntags
bis Mittag 12 Uhr
Marienstraße 13;
in Neustadt:
bis Abends 5 Uhr
Buchdruckerei
von Joh. Pöhlert,
gr. Rostergasse 3.
Anlagen:
2000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftverkehr.

Abonnement:
Hauptstadt Dresden
bei unentgeltlicher
Lieferung in's Haus
Durch die Post
vierteljährlich 2 1/2 Rgr
einzelne Nummer
1 Rgr
Inseratenpreis:
für den Raum einer
gespaltenen Zeile
1 Rgr.
Unter „Eingelassen“
die Zeile 1 Rgr

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von und unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Vorauszahlung: Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung auf 10 Silben kosten 1 Rgr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Exp. d. Dresd. Nachr.

Nr. 331. Sechszehnter Jahrgang. Mittheilung: Theodor Drobisch. Dresden, Montag, 27. November 1871.

Dresden, 27. November.

In Petersburg starb am 18. November Herr Friedrich Dehler, beliebter Mitglied des tanerl. Theaters. Er war ein Sohn von Carl Dehler und der Schwester Dehler und erreichte ein Alter von 44 Jahren 9 Monaten. Ein organisches Herzleiden, verbunden mit einer Affection der Leber, waren die Ursache seiner monatelangen, qualvollen Leiden. Sein Tod fand die allgemeinste Theilnahme, denn er war ein ebenso liebenswürdiger Mensch, wie tüchtiger Künstler.

Herr Blauh Georg Veltter gibt heute Abend im Saale des Hotel de Saxe sein zweites Concert, wobei Herr Solopernänger Degele vier Vierter vortragen wird.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird aus Dresden vom 22. d. M. geschrieben: Hier ist die Nachricht vielstimmig verbreitet, daß Herr Widmarz noch vor Ablauf des Monats die Hauptstadt Sachsen verlassen werde. Die Gemeindevertretung von Dresden, welche vor einigen Monaten dem Kaiser des deutschen Reichs das Ehrenbürgerrecht überreicht hatte, wollte den Anlauf der Hiederkunft des Fürsten Widmarz benützen, denselben festlich zu empfangen, erhielt jedoch auf vertraulichem Wege die Antwort, daß Herr Widmarz wahrscheinlich Anfangs kommenden Woche den Dresdener Bahnhof verlassen und sich direct auf das Gut des Herrn v. Malmberg begeben werde. Man sieht hieraus den Schluß, der deutsche Kaiser wolle dort mit dem Grafen West zu einem Treffen.

Den von in Frankreich lebenden Unteroffizieren der deutschen Armee ist durch einen Cabinetsbefehl des Kaisers ein scharfloser Anspruch auf einen 10jährigen Urlaub in die Heimat zugesprochen worden. Derselben beziehen während dessen ihren Gehalt und haben freie Fahrt auf den Eisenbahnen für die Hin- und Rückfahrt.

Gelehrte. Heute, Montag, hält der Gewerbeverein seinen ersten Familienabend ab, bei welchem Hrn. Wenzel, ein Quartett von Mitgliedern der L. mus. Kapelle, ein beliebtes und ganz besonders gut einwirkendes Männerquartett und die Mannsliederkapelle die vorzüglichsten Vorträgen sein werden. Bei der Abgabe der Geschenke, die — es sind nur zwei solcher Feste im Jahre — selbstenfalls vom Vereine vorzulegen pflegt wird, wird den Mitgliedern und ihren Angehörigen wahrhaft Schönes geboten, ohne denselben große Geldopfer anzuhängen.

Im Glas-Salon des Herrn Auktionators Breitfeld, Hauptstraße 21, 1. Etage, hier, beginnt am Dienstag Vormittag 11 Uhr die große Wein- und Spirituosen-Auktion von C. G. Schmidt in prachtvollen Goldrahmen von Tischlerarbeiten, wofür gewiß vielen Kunstfreunden wegen Erwerbung eines so seltenen Gegenstandes willkommen sein dürfte. Unter der an 200 Nummern zählenden Sammlung befindet sich eine reiche Auswahl von Landkarten der schönsten Punkte der Schweiz, des bayerischen Hochgebirges und der Rheinlande; ebenso hübsche Gemälde, Jagd- und Thierstücke, Architecturgemälde und Geschnitten.

Nach einer telegraphischen Nachricht von Chemnitz war für die heute bei dem hiesigen Landbauamt W. S. die Nachfolge zur Zeichnung 105 gelangenden Chemnitzer Wertgegenstände in ein Fabrikanten (Hobann, Zimmermann) bereits 105 Geld, jedoch fehlen auch zu diesem Courie feste Beträge. Ein Versteigerung, welches bedeutendes Vertrauen man gerade zu diesem Unternehmen hat.

Ein hiesiger Bürger, welchem in einer Restauration während des Billardspiels seine werthvolle Pelzmütze gestohlen worden war, hatte nach einigen Tagen das Glück, den Dieb auf der Straße zu treffen und ihm nicht allein die Pelzmütze ab-, sondern den Dieb auch polizeilich festzunehmen lassen zu können.

Galgen-Humor.
Was löst man von armen Vätern
In Neustadt nettem Vorkind?
Man lasse doch das Schulhaus sehen
Inmitten dieses Barth Straß!
Was ist denn das Vögeln Gras?
Das ist ja kaum zwei Thaler werth;
Das ist, bei meiner Frau, zum Spas
Im Kauf des Jahr's ein Dreißigpferd!
Warum denn mit dem Glas so geizen?
Hier kostet er dem Reichen nichts!
Wie hau'n hier einmal feine Weizen
Im Schwelche unfres Angehens!
Dum lebe man die Sparsamkeit,
Die hier der Reichen legt an'n Tag,
Der nur paßt auf Gekochtheit,
Wie er der Stadt noch Nutzen mag!
Denn als man ein die Restungswerke
Der lieben Erde gleich gemacht,
Da zeigte sich in voller Stärke,
Wie man für's Wohl der Stadt bedacht!
Man wußt für wenig Thaler dort
Den freien Plan rings um die Stadt,
Hobon man längst ein Thelchen dort*)
Für Tausende erworben hat!
Da wird man nun auf einmal inne,
Dah man in Neustadt ein wenig
Ein Wädelchen, was so mitten drin
Bedeckt nur ist mit grünem Gras!
Man fragte sich so gleich: Warum
Soll dieser Wädel nicht raffend sein
Für's künftige Gummium?
Man braucht ja keinen Wädelbaum!
Wie schade, daß die Wädelweide
Nicht in hiesigen Händen ruht;
Man könnte sicher auch bald diese
Mit einem solchen Ankauf!
Dum weide man dem Reichen nicht,
Der — was man — sich nur calculirt,
Dah in der Stadt und auf und ab
Nicht allzu sehr incommodirt!

Vorgestern Abend hielt ein mit einem Hunde bespannter Kutschwagen vor einem Hause der belebten Schloßstraße. Der Eigentümer ging in die daselbst befindliche Restauration, um seine Frau, welche sich dort an einer Tasse Kaffee erquickt hatte, abzuholen, doch als Beide zur Hausthür heraustraten, war der Wagen mit seinem Juhund verschwunden und bis gestern Mittag noch nicht wiedererlangt. Die beiden Geleute, welche in Wädelweide wohnhaft sind, hatten für etwa 100 Thaler gebrachte Kutschwagen aufgegeben und müssen, wenn sich die Ladung nicht vorfindet, dieselbe ersetzen.

Was die Hunde jetzt für ein großes Maul haben, das ist erschrecklich! Schon wieder hat ein solcher Vierfüßler Straßencandale angerichtet und noch dazu in der Nähe des Kuhmarsch, also unter erschwerenden Umständen! Aber keine Aretur! Man höre. Der Inculpat ist ein Milchwagenhund vom Dörfle, der noch die überlindete Köhlfleisch nicht kannte und mit Mühsal das Gerannnen einer Droschke wahrnahm. Statt nun, wie ein geübter Kutschhund, seine Bestimmung in einem ganz leisen Knurren auszusprechen zu lassen, fährt er mit seinem Anhang, das ist der Milchwagen, auf das Droschkenpferd los, so daß dasselbe erschreckt, zurückfährt und Dreiwagen und Milchwagen ineinander gerathen. Der Fall konnte unangenehm werden. Aber zum Glück gebot die gute Weid entschieden einer polizeilichen Richtung an, denn ruhig und würdevoll blieb es stehen und wart nur einen einzigen, verhängnisvollen, verhängnisvollen Blick auf den Mäher. Nach geistlicher Einwirkung sah es besser seine Strafe. Die Moral davon aber ist, man lasse auch auf dem Dörfle den Hund eine gute Erziehung, d. h. Dressur zu Theil werden, damit sie sich in gebührender Weise schalt entsprechend benehmen können.

Offa bei Weitzs, den 25. November. Ende v. M. schob der Hofpolizist auf dem Rittergut zu Oha einen Dachs, welcher am 7. November Abends im dänischen Gasthof von einer feiner Gesellschaft gemeinschaftlich verspeist werden sollte. Als der Dachs in die Platte gelegt und gebraten werden sollte, wurden ihm, des besseren Ansehens wegen, die Flossen abgehauen und hinausgeworfen. Tags darauf fand nun der Verordnete Michael aus Zahls, welcher im dänischen Gasthof den Herrn reparierte, in der Nähe der Dingerstelle eine solche Dachs-Vordere, hebt sie auf, kratzt sie ein, nimmt sie mit nach Hause und zeigt das unbekannte Ding dem Gensdarm in Aehren; dieser hält das Ding für eine Kinderhand und zeigt es dem Arzt, welcher, wenn Herr Dr. M. ist, anerkennen sollte, ob es eine Menschenhand oder eine Thierpote ist. Der Gensdarm macht aber Anzeig an die Staatsanwaltschaft in Borna und schickt die scheinbare Kinderhand mit ein. Hierauf läßt die Staatsanwaltschaft die angegebene Hand vom Mörder oder Gerichtsbar in Borna beschlagnahmen, — sie wird als die Hand eines neugeborenen Kindes recognoscirt. Infolge dessen erging durch das königl. Gerichtamt Weitzs an den Gensdarm wirts Weitzs in Oha die Verfügung: „er sollte sich mit seiner Familie und Dienstpersonal Montag den 20. November vor früh 9 Uhr nicht aus seinem Hause entfernen.“ Indem der Herr Staatsanwalt von Borna erwidern würde, daß die Hand nicht die Hand eines neugeborenen Kindes, sondern eine Dachs-Vordere sei. Bekümmert muß ich noch bemerken, daß der Staatsanwalt nicht früh um 9 Uhr, sondern erst Mittag 12 Uhr in Oha eintrat, weil die Postpferde, zwei Schimmel, nicht scharf gehabt hatten und der eine Schimmel, wegen allzu großer Müdigkeit, unmittelbar in der Nähe der Subra-Ishen Schule, umgefallen war, weshalb der Postillon die Pferde in Subra erst hatte müssen säubern lassen. Besser war's, der Schimmel hätte die Schule in Subra mit ungeriffen, denn diese gleicht eher einem Hüttenbau, als einer Schule.

Commissar, 19. November. Vor Kurzem war an einem dem Krausemeister Köhne hier gehörigen Wiesengrundstück folgende originelle Warnung angebracht:
Wer aber die Wiese geht,
Dem kostet es zehn Groschen,
Und wer kein Geld gleich bei sich hat,
Dem wird es abgetrieben!

Deffentliche Gerichtsverhandlung am 18. Nov. Ein armes Pöbelmädchen, Johanne Helene Wöhme von hier, unter der Anklage des Diebstahls stehend, welches, nachdem es 6 Jahre lang bei einem Wochenlohn von 1 1/2, beiläufiglich 1 1/2 Thlr. seine Lebensbedürfnisse davon bestritten hatte, im Hause dieses Sommer jedoch von seinen Arbeitgebern, den Herren Havelthorn, Kreuznach u. Scheller hier, entlobt ward, geriet nunmehr bei ihrer Arbeitslosigkeit in Noth und dadurch auf die Bahn des Verbrechen. Nicht allein, daß sie mehrmals der Polizei in die Hände fiel wegen Bettelns und nachlässigen Umherstreifens (Campiren im Freizeithaus), nein, sie betrug auch im Juli d. J. das Verzeihen ihrer früheren Verbrechen, der Zimmermannsweiberin Koch auf der Rathenbühlstraße, bei welcher sie 6 Jahre vorher gewohnt hatte, um derselben und deren Kleiderkante, welchen sie mittelst gewaltthätigen Aufstehens öfnete, 1 schwarzwelches Kleid zu nehmen, um sich dadurch Geld zu verschaffen. Nicht verstanden, nur verstanden wollte sie das Kleid und es, hoffend auf baldigen Verdienst, wieder einstecken und der Eigentümerin zurückgeben. Leider kam es nicht dazu. Obwohl sie, nachdem die Verurteilung gegen ihre Schwester den Verdacht ausgesprochen, ruhig zur Frau Koch ging, ihre That eingestand und versprach, das Kleid in längstens 14 Tagen wieder einzuhandeln zu wollen, so war sie doch durch die weit länger andauernde Arbeitslosigkeit verhindert, ihrem Versprechen nachzukommen. Der Frau Koch rief endlich die Geduld, worauf gerichtliche Anklage erfolgte. Gleichmäßig kam nach zum Verdict, daß die Wöhme auch bei Belohnung eines Betrages der Frau Koch 10 Neugroschen und früher einmal 5 Groschen entwendet hatte. Jenen Wandel der Frau Koch, welcher 25 Groschen Pfandbesitzung auf das Kleid der Wöhme gegeben hatte, volligt heute in die unentgeltliche Jurisd.

gab des Pfandes an die Frau Koch. Das Schöffengericht verurtheilt die Angeklagte unter Annahme mildernder Umstände, zu 6 Monaten und 2 Tagen Gefängniß und zu 3 jährigem Ehrenrechtsverlust. — Am 21. Nov. Ein Greis von 72 Jahren, der Handarbeiter Johann Gottlieb Gabel aus Waditz, nimmt heute wegen im wiederholten Rückfalle verurtheilten Verfalls schwerer Diebstahls auf der Antiquarhand Platz. Vor 19 Jahren schon beging derselbe einen verurtheilten Diebstahl bei seiner Dienstherrin, welcher ihm 6 Jahre Arbeitshaus und im Jahre 1861, nach neu angemessener Unternehmung, noch 1 Jahr Arbeitshaus eintrug. Seitdem hat Gabel noch eine zweifelhafte Gefängnisstrafe wegen Diebstahls verbüßt. Am 6. October d. J., als er nach überhandener längerer Krankheit wegen Erwerbslosigkeit mit Frau zu Leipzig hatte und seine Lebens- und seine Tochter ihm durch die Thron voll klagten, glaubte der immer noch nicht Gehefferte sich nicht anders helfen zu können als durch den Gedanken: „Vielleicht hat der Richter Gabel in Waditz ein paar Thaler liegen, die ich stehlen mag.“ Mit einem Steinhaken und einem Nachschlüssel verheiß, ging nun Gabel von Dresden gen Waditz. Daß der Ortsherr nicht mehr das Barterre seines Hauses bewohne, sondern daß dasselbe an eine Familie als Sommerwohnung vermiethet sei, wußte der auf unredlichem Wege Bantelnde nicht. Er fand die nach dem Garten gelegenen Fenster durch Wäden geschlossen, kletterte an dem einen derselben die Mittel los, stieg in den Garten hin und machte sich nun daran, die zum Bedenstimmer führende Thüre mittelst Nachschlüssels zu öffnen, — raus, — da fällt der innen anstehende Schlüssel herunter. Dadurch werden die im Souterrain wohnenden Hausbewohner erschreckt, sie kamen eilhaft herzu, um nachzusehen, welcher Geist wohl in der zur Zeit unbewohnten Räume sein Unwesen treibe. Die Simngewohnheiten holen den Absteigenden ein und überliefern ihn der Gerechtigkeit. Die geackelte Sühne fordert Justizstrafe; so muß denn der alte beagte Mann noch einmal ein Strafhaus hinter die dicken Mauern wandern. Nachdem die Staatsanwaltschaft nur das Minimum des Strafmaßes beantragt und die Verteidigung (Adv. Kränzel) sich für den Angeklagten möglichst verwendet hat, verurtheilt der Vorsitzende des Schöffengerichtes das auf 1 Jahr Arbeitshaus, 3 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht lautende Urteil.

Berlin. Es ist unglücklich, was die französischen Wälder annehmen. So bringt der hiesig bekannte „Gaulois“ folgende, von ihm etwa als auserzählige bezeichnete „häßliche Geschichte“, die sich vor einem halben Jahre in Belgien zugezogen habe. „Der neue Präsident dieser Republik hat eine große Juncigung zu Frankreich, und hat dies so bevielien. Er ließ den deutschen Consul zu sich kommen und fragte ihn, wie viele Eleas seine Landesleute über die Franzosen daranzutragen hätten. Fünftig, antwortete der Vertreter des Herrn v. Widmarz, sich in die Brust werfend. Wohl! rief der Präsident. Man erlaube diesen Menschen und lasse ihm fünfzig Stockschläge auflegen! Geht, geh. Als man dem Präsidenten die Vollziehung des Befehls meldete, erwiderte er: „Ich wünsche nur noch eins, daß Herr von Widmarz selbst hierher komme, und ich werde es mit ihm gerade so machen.“

Magdeburg, 24. Nov. Am 15. November ist auf dem hiesigen Bahnhofe eine Goldföndung (300 Zehn-Franc-Stücke und 650 Zwanzig-Franc-Stücke), die von dem hannoverschen Bahnhaupt in den nach Leipzig verladen werden sollte, abhanden gekommen.

Wien, 25. November. Nach der heutigen „Neuen freien Presse“ ist das Ministerium nunmehr definitiv gebildet und wird bestehen aus: Fürst Auersperg, Präsident; Kaiser, Innen- und Aeußeres, Justiz; Unger, Sprechminister; Stremaier, Cultus; Bantanz, Handel; Schumacher, Ackerbau. Das Finanzportfolio behält provisorisch Holzgethan. Aufgehoben werden nur die Landtage von Oesterreich, Wäldern, Krain, Steierberg und der Bucovina. — Grocholski nimmt seinen Abschied. — Das Testament des Fürsten Carl ist eröffnet worden. Nach demselben erhalten die Wittve des Fürsten 30 Millionen, jeder Prinz eine Jahrespension von 12,000 Gulden nebst einem unantastbaren Capital. Der Herzog Max von Württemberg erhält ein bedeutendes Verpat.

Keine Wochensprache.
Nachdem die Franzosen sich vergebens abgemüht, das hiesige Rheinufer zu erobern, legen sie sich neuerdings wenigstens auf die Eroberung unserer Sprache. Die französischen Officiere haben den Befehl erhalten, Deutsch zu lernen. Das ist nun für die Franzosen freilich bei Weitem nicht so leicht, als wenn wir Französisch lernen, zumal für Denjenigen von uns, der etwas durch die lateinische Küche gelaufen ist. Wir Deutschen können Gott nicht genug danken, daß wir unsere herrliche Sprache gleich mit „Papa“ und „Mama“ zu lernen angefangen, denn sie bietet für den Nichtdeutschgeborenen die anseherndlichsten Schwierigkeiten. Sind doch unsere Herren Gelehrten selbst nicht immer einig, wie sie dieses oder jenes Wort als grammatisch richtig schreiben sollen. Wenn wir, was die Aussprache anlangt, es auch nicht so schwierig haben, wie die Engländer, wo es heißt, daß da manches Wort „Ciel“ geschrieben und „Dich“ ausgesprochen wird, so bleiben doch der Schwierigkeiten genug, die selbst uns Deutschen manch Kopfzerbrechen verursachen. Je größer die Reichhaltigkeit unserer Sprache, um so zahlreicher auch die Ausnahmen. Selbst durch einfache Wortverfugung und besondere Betonung kann zuweilen ein ganz anderer und selbst gegenwärtiger Sinn hervorgebracht werden. So z. B. heißt es in Goethe's König von Thule und seinem Leber:
So ging ihm Nichts darüber,
Er leert ihn jeden Samtags,
Die Augen gingen ihm ab,
So oft er trank daraus.

* Gebäude von Schall-Niaour.